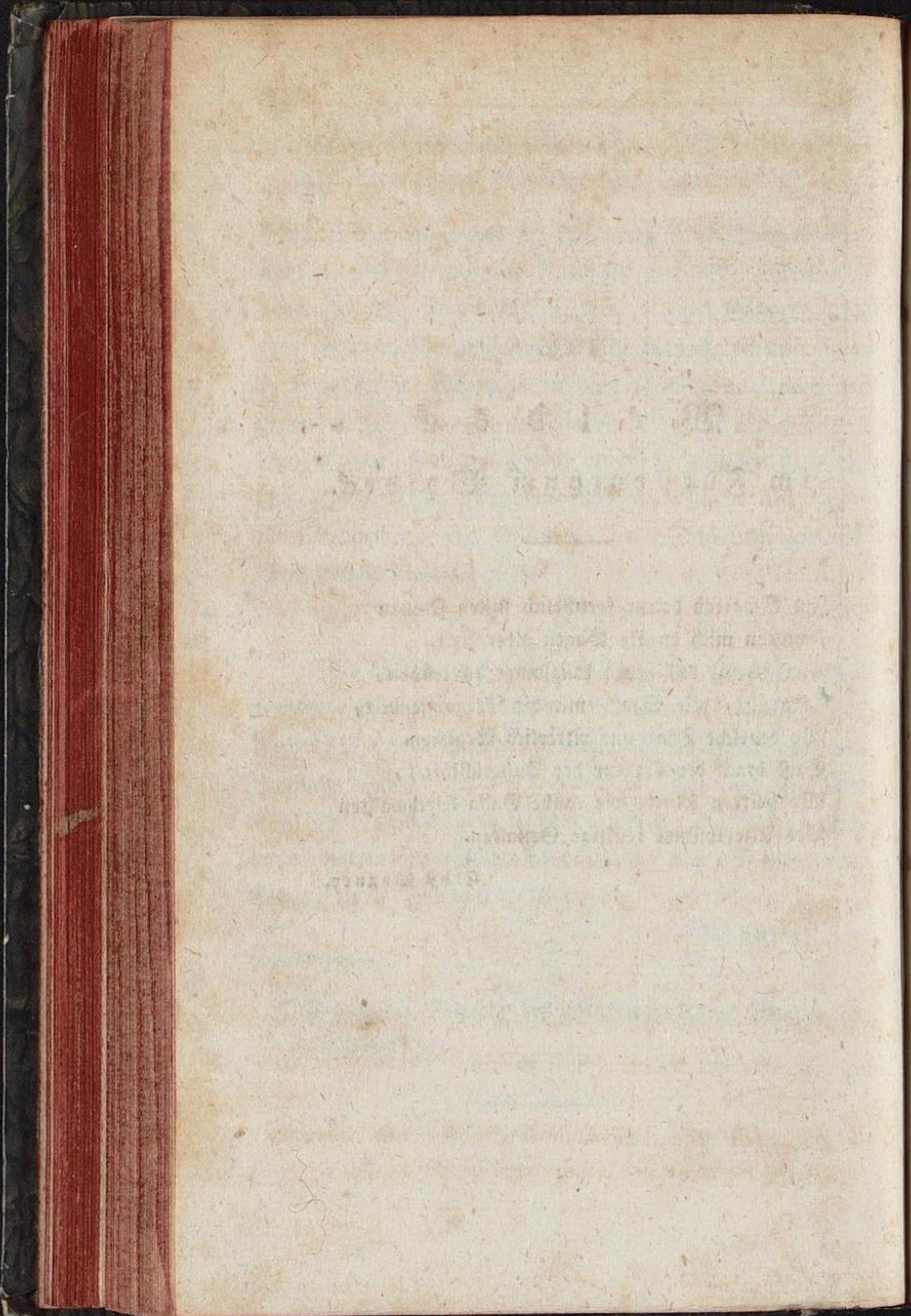


W a l d e k
im Fürstenthum Waldeck.

Im Schatten deiner freundlich stillen Zinnen
Umwehn mich dunkle Sagen alter Zeit.
Hier scheint das Leben langsamer zu rinnen,
Es grünt, wie Saat, mir die Vergangenheit,
Wo deutsche That und ritterlich Beginnen
Einst brach den Lorbeer der Unsterblichkeit,
Wo heitern Muths die rauhe Bahn durchwallten
Des Alterthumes kräftige Gestalten.

Ernst Wagner.



W a l d e c k.

Auf einem hohen Berge an der Eder, fünf Stunden von Krossen und vier von Friglar, liegt die Burg Waldeck, das Stammhaus der jetzigen fürstlichen, vormals gräflichen Familie dieses Namens.

Obgleich man über die Entstehung des Namens mit Bestimmtheit nichts sagen kann, so rührt er doch unstreitig von der Lage des Schlosses auf der Ecke eines Waldes her, welche Ableitung wenigstens passender ist, als die, daß es den Namen von einem unfern liegenden Walde, der Eckweg genannt, bekommen habe.

Von hohem Alter ist diese Feste; das Erbauungsjahr läßt sich aber nicht angeben. Höchst wahrscheinlich ist sie von einem alten Dynastengeschlechte, welches schon im Jahre 1120, bald nach Aufkommen der Familiennamen, von Waldecke sich nannte *), und dessen Verbindung mit

*) Falke in cod. tradit. Corbeienf. p. 214. Grufen in origin. Pymont. et Swalenberg. p. 167 — 169.

den damaligen Grafen von Schwabenberg im Paderbornischen sich nicht läugnen läßt, erbauet worden. Diese Grafen mögen dann von jenen Herren von Waldecke im zwölften Jahrhundert das Haus Waldeck bekommen haben. Andere Historiker, welche jedoch ihre Meinung mit nichts erweisen können, glauben, die Schwabenberger hätten die Burg Waldeck selbst angelegt, und stützen sich darauf, daß eine Linie derselben den Namen der Grafen zu Waldeck angenommen habe.

Eins der ältesten Dokumente, woraus das Daseyn der Burg Waldeck unbestritten hervorgeht, ist eine Urkunde vom Jahre 1189, worin Graf Widekind von Waldeck, ehe er nach Asten zog, die Schutzgerechtigkeit über das Hochstift Paderborn verpfändete und übergab *). Zwar könnte man ein höheres Alter vermüthen, weil die Jahrzahl 1021, nebst dem waldeckischen achtstrahligen Stern, über einem Bogen auf dem innern Schloßhofe eingehauen ist; allein diese Urkunde scheint aus dem Grunde nicht ächt zu seyn, weil die Jahrzahl durch arabisch-deutsche Ziffern ausgedrückt ist, welche zu jener Zeit, wenn auch nicht ganz unbekannt, doch in Steinschriften völlig ungebräuchlich waren.

Der Berg, worauf Waldeck liegt, ist hoch, lang und schmal, und gerade da, wo es steht, am höchsten und zu Ende, so daß es also auf einer Stelle erbauet ist, die auf drei Seiten durch jähes Abschneiden des Berges gesichert

*) Nic. Schaten Annal. Paderb. P. I. p. 883 — 885. —
Falske a. a. D. p. 219 — 221.

war. Auf dem niedern Theile des Berges, nach Osten, liegt, in einer Entfernung von zehn Minuten, das Städtchen Walbeck, und in der Tiefe, nach Südost zu, durchschlinget die Eder ein anmuthiges Thal.

Nur ein Weg führt von der Stadtseite zur Burg, der aber, so sehr man auch darauf immer höher steigt, nicht steil ist, weil er im halben Mond um den Berg herumläuft. Er ist fast ganz in den Felsen, der die Burg trägt, gehauen. Schroff, hoch und senkrecht geborsten sind diese Felsmassen, und Grausen erregen sie beim Ungewohnten und Fremden, der jeden Augenblick fürchtet, daß sie über ihn herstürzen möchten. Sie sind es auch, die nur von der vierten, der Nordseite, den Zugang erlauben, wo eine hohe starke Mauer das lange massive Hauptgebäude unterstützt.

Um auf dem beschriebenen engen Wege zu dem Bergschlosse zu kommen, muß man drei bewachte Pässe zurücklegen. Der erste ist eine schwere Zugbrücke, welche zwar am Tage niedergelassen, des Nachts aber aufgezogen ist. Ueber ihren Bogen ist die Jahrzahl 1637 in Stein gehauen, und gleich bei ihr, nach dem Schlosse zu, steht ein massiver viereckiger Thurm, in welchem gewöhnlich Pulver aufbewahrt wird. Der zweite Paß ist ein Thor, vor dem man sich zuerst melden muß, und der dritte ist wieder ein Thor unter einem Flügel des Schlosses, welches mit einer Schildwache besetzt ist. Nun erst kommt man auf den geräumigen Schlosshof, welcher von drei Seiten mit Gebäuden und von der vierten nach Süden mit einer Mauer eingeringt ist.

Ehe ich zur Beschreibung der Lokalitäten übergehe, sey es mir erlaubt, aus der Geschichte Folgendes voranzuschicken. Philipp II, Graf zu Waldeck, theilte im J. 1486 den väterlichen Landesheil mit dem Grafen Heinrich, dem Sohne seines jung verstorbenen Bruders Philipp I. In dieser Theilung behielten beide Grafen das Schloß und die Stadt Waldeck gemeinschaftlich, und das dazu gehörige Amt bekam jeder zur Hälfte. Das damalige Schloßgebäude stand südwärts, gerade auf den hohen Felsen, unter denen der Eingang hergeht. Sie waren zwar ziemlich groß und ansehnlich, jedoch für zwei verschiedene gräfliche Hofhaltungen nicht hinreichend. Dies bewog den Grafen Heinrich, im J. 1500, nordwärts, dem alten Gebäude fast parallel gegenüber, ein neues Gebäude zu bauen. Da durch jene Theilung ein Theil der Grafschaft unter zwei Linien, die Eisenbergische und die Wildungensche, vertheilt wurde, so behielt nun die erstere das alte Gebäude, und die letztere bekam das neue. Jene wohnte nur selten dort; diese, die ehemalige wildungensche Linie, hatte aber daselbst, bis zu ihrem Erlöschen, ihren beständigen Wohnsitz. Mit dem im J. 1598 erfolgten Tode des Grafen Wilhelm Ernst erlosch diese Linie, und hierdurch fiel deren Antheil der eisenbergischen zu.

In der hierauf erfolgten brüderlichen Theilung zwischen den beiden Söhnen des Grafen Josias, bekam Graf Christian, der Stifter der noch jetzt allein blühenden wildungenschen Linie, das Amt und Schloß Waldeck allein. Er, so wie sein Sohn Philipp, hatten daselbst ihren beständigen Wohn-

Wohnsitz. Der Sohn des letztern, Graf Christian Ludwig, wohnte zwar anfangs auch noch auf Waldeck, nahm indes- sen nachher zu Kleinern, einem anderthalb Stunden ent- fernten Dorfe zwischen Waldeck und Wildungen, seinen ordentlichen Wohnsitz. Wenn nun gleich von dieser Zeit an das Schloß Waldeck nie wieder eine Residenz gewesen ist, so blieben doch daselbst, nach wie vor, die Gerichtsstube, das Amtsgefängniß, der Amtsfruchtboden, das Zeughaus und das Hauptarchiv.

Im J. 1738 und in den folgenden Jahren, wo es sehr verfallen war, ließ Fürst Karl zu Waldeck, der Groß- vater des jetzt regierenden Fürsten, es ausbessern, legte auch ein Zucht- und Arbeitshaus für Verbrecher beiderlei Ge- schlechts da an. Noch jetzt existirt es nicht nur in dieser Eigenschaft, sondern auch das Criminalgericht der Fürstent- thümer Waldeck und Pyrmont leitet dort die Untersuchung gegen die ihm zugeschickten und auf Waldeck aufbewahrten Angeschuldigten. Die Aufsicht auf dieser Vergewist hat ein Commandant, wozu gewöhnlich ein bejahrter Officier, zur Belohnung seines Wohlverhaltens, genommen wird. Die Wachen versteht ein auf dem Schlosse liegendes Commando vom regulären Militair.

Dieses vorausgeschickt, gehe ich zur nähern Beschrei- bung der Beste selbst über.

Von den oben erwähnten alten Gebäuden steht jetzt nur noch nach Westen hin ein kleiner Thurm, worin die Schlag- uhr und eine Glocke befindlich ist. Die drei andern, auf der entgegengesetzten Seite nach Osten befindlichen, an ein-

ander grenzenden runden Thürme, durch welche die beiden großen Gebäude, das alte und neue, ziemlich verbunden waren, sind zu einer Altane, und der Platz, wo das erstere stand, zu einem Garten für den Commandanten eingerichtet. Von dieser sehr bedeutenden, freien Höhe hat man, da sie nur von einer Seite, nach Westen, durch das neue Gebäude und dessen Flügel wenig beschränkt wird, eine wundervolle Aussicht. Nach Norden erblickt man die Thürme der drei Stunden entfernten Stadt Corbach und die hohen Gebirge der Herrschaft Itter, des Herzogthums Westphalen und des Fürstenthums Paderborn; nach Osten die des Fürstenthums Waldeck, des Kurfürstenthums Hessen, und majestätisch stellt sich dem Auge der drei Stunden entfernte Weigelsberg mit seiner Ruine dar. Nach Süden hat man das schöne, romantische und sehr fruchtreiche Ederthal vor sich. Die Eder, ein nicht unbedeutender Fluß, durchschlängelt diese schöne Thal, umläuft mannigfaltige Ortschaften, und wirft, besonders beim Sonnenscheine, seine schönen Strahlen auf die hohe Zinne zurück. Das in der Nähe der Weste befindliche tiefe Ederthal und die umher liegenden äußerst hohen und steilen Gebirge versetzen den Unbekannten ganz in die Schweizergegenden, besonders wenn man in der Tiefe des Thals und an den steilen Bergen mannigfaltige Heerden, mit schönem Geläute, weiden sieht. Hat der Schauer sein Auge hieran geweidet und verfolgt nunmehr den Fluß weiter, so erblickt er in weiter Entfernung die Thürme von Wildungen, Fritzlar und Homberg in Hessen; ja, er erinnert sich, auch an die Zeiten Karls des Großen, indem er in

einer Entfernung von drei Stunden, zwischen Wildungen und Frislar, den Bärenberg (Birberg) vor sich sieht, unter welchem, bei dem Dorfe Geismar, die Deutschen zum Christenthume bekehrt wurden, auf dem noch immer eine Kapelle steht, zu der die katholischen Einwohner von Frislar jährlich einen Tag wallfahren. Hat sich durch diese himmlische Aussicht das Auge auf das angenehmste ergötzt und kehrt auf den Standpunkt zurück, so schaudert der Bewundernde, indem er bemerkt, daß er sich zwischen einigen Kanonen befindet, welche auf der Alene stehen und ihre Schlände über deren Brustwehr halten. Es sind dieses gewöhnliche Feldstücke, welche in der besten Ordnung und bei Feierlichkeiten, bei Feuerlärm in der Gegend und bei Entweichung eines Arrestanten abgebrannt werden. Die unter dem Garten befindlichen Keller, zu dem alten Schloßgebäude gehörig, sind noch im besten Stande und steten Gebrauche. Für den Historiker bleibt dieses alte Gebäude, so wie das Schloß Waldeck überhaupt, aus dem Grunde immer merkwürdig, weil hier der römische König Wenzel und dessen Gemahlin Johanna, im J. 1378, auf ihrer Reise durch Hessen, bei dem damaligen Grafen zu Waldeck, Heinrich dem Eisernen, logirten, und zu ihrer Zufriedenheit anständig bewirthet wurden *).

Das im J. 1500 angefangene neue Gebäude ist das jetzige Hauptgebäude, in der besten Ordnung, und wird

*) Knipschild Corbachsche Chronik, 1r Th. der Sammlungen zur Waldeckschen Geschichte, S. 114.

noch jetzt bewohnt. Es ist von lauter Steinen aufgeführt, bedeutend lang, und hat zwei sehr hohe Stockwerke. Seine Mauern sind überall sehr stark, am stärksten aber nach der freien Nordseite, wo sie, wegen der Beschießung, über vier Fuß dick sind.

Unter diesem ganzen Hauptgebäude, so lang und breit es ist, befinden sich Kasematten, die meistens in den Felsen gehauen sind, und die durch lange schmale, in den Schloßgarten nach Norden gehende Oeffnungen hinlängliches Licht erhalten. In diesen weiträumigen bombenfreien Gewölben traf man noch vor zehn Jahren die zu einem belagerten Zustande gehörigen Geräthschaften an, als: eine Mahlmühle, welche durch Menschen getrieben wird; einen Wasserbehälter, Backöfen, Kanonen, Kugeln u. s. w.; jetzt sind hier Behälter für schwere Verbrecher angelegt, welche von der durchgehenden Wachtube durch eiserne Gitter getrennt werden.

Ueber diesem starken Bollwerke ist das erste, schon etwas hoch liegende Stockwerk des Hauptgebäudes. In diesem wohnt der Commandant, welcher, außer einer geräumigen Küche, weiten, geräumigen und schönen Zimmern, mehrere Säle und besonders einen großen ausgezeichneten Saal besitzt. In diesem befinden sich Costüme der neuern Zeit, auch Kriegsrüstungen und Waffen aller Art, ganze Harnische für Mann und Roß, Panzerhemden, Streitkolben, ungeheure Schlachtschwerdter, Feuerröhre nach alter Einrichtung, altdeutsche Sättel, Turnierlanzen, Bögen, Pfeile u. s. w. Unter den vielen Gewehren zeichnet

sich vorzüglich eine lange, große und sehr schön gearbeitete Flinte aus, an der ein Mann, um sie von der Stelle zu bringen, zu heben hat. Die daran befindliche Jahrzahl ist 1589, und die Fabel sagt, sie sey die Vogelflinte des Grafen Heinrich des Eisernen gewesen; welche Sage aber schon durch die Jahrzahl widerlegt wird *).

Am Ende dieses Hauptgebäudes, nach Osten zu, befindet sich ein großer runder Thurm, dessen Mauer über zehn Fuß dick ist, und in welchem früherhin das Familienarchiv aufbewahrt wurde, das seit 1761 sich in Urossen befindet.

Unter der oben erwähnten schönen Altane befinden sich auch bombenfeste Souterrains, welche jedoch nicht den Umfang haben, wie die Kasematten unter dem Hauptgebäude. Aus einem derselben geht ein rundes Loch in die Tiefe, dessen oberer Schlund bloß so weit ist, daß eine einzelne Person durch dasselbe an einem Stricke herabgelassen werden kann. Dieses ganz in Felsen gehauene Loch geht senkrecht und sehr tief hinab, hat unter dem Schlunde eine Breite von 10 bis 12 Fuß im Durchmesser, und führt den Namen Hexenschlund, wahrscheinlich weil man es zum Criminalgefängnisse gebraucht, und auch wohl vermeinte Hexen, um sie zum Geständnisse zu zwingen, hinabgelassen hat.

*) Heinrich der Eiserne, Graf zu Waldeck, lebte mit dem Erfinder des Schießpulvers, Berthold Schwarz, gleichzeitig, hatte also gewiß noch keine solche Flinte.

Nach Westen befindet sich, am jetzigen Gebäude, ein Flügel, unter dem das Thor des Zugangs ist, und worin der Rentbeamte seine Schreibstube, das Criminalgericht sein Untersuchungszimmer, und der Schloßwachmeister seine Wohnung hat. Unten ist die gewöhnliche Wachstube, die Wohnung für den Gefangenwärter, der Behälter für geringe Arrestanten, und die obern Theile der beiden Gebäude enthalten Fruchtböden.

Zur Unterhaltung dieser, so ganz zum Zucht- und Aufbewahrungshause qualificirten Burgveste, sind seit dem J. 1743 gewisse, aus den beiden Fürstenthümern fallende Einnahmen ausgesetzt worden, welche unter Leitung einer Landes-Oberbehörde von dem jedesmaligen Rentbeamten administrirt werden.

Außer den Verbrechern aus der niedern Klasse finden auch die aus höhern Ständen hier den Ort ihrer Strafabbüßung. Der Commandant weist ihnen die Zimmer an, auf denen sie, nach Maßgabe ihres Verbrechens, bewacht und behandelt werden.

So wie für die Besserung der Züchtlinge durch die Religion dadurch gesorgt ist, daß der Stadtpfarrer in Waldeck jeden Freitag auf dem Schlosse in einem angemessenen Zimmer predigen muß, so ist auch für Beschäftigung der Züchtlinge gesorgt. Außer den Hausbeschäftigungen müssen sie Wolle und Baumwolle spinnen, Marmor sägen, und aus einem tiefen Brunnen das nöthige Wasser winden. Dieser Brunnen ist vier und sechzig Klafter (die Klafter zu sechs Fuß gerechnet) tief, und ganz in Felsen gehauen. Er liegt

zwischen den beiden äußern Thoren; das Wasser wird durch Hilfe eines Räderwerks mühevoll heraufgewunden, und von oben schützt ihn ein Dach, welches im siebenjährigen Kriege ganz zerschossen wurde. Als man den Brunnen bald nach diesem Kriege, um ihn zu reinigen, ausgeschöpft hatte, fand man, etwa zwölf Fuß über dem Boden, eine Quelle im Felsen, welche allein dem Brunnen das Wasser giebt. Auch hieran fehlt es mithin nie. Im dreißigjährigen Kriege, und besonders in den Jahren 1622, 1637, 1643 und 1644, wurde dieses von Natur und durch Kunst schon sehr feste Schloß noch mehr befestigt, zu einer Festung ganz eingerichtet, und mit Lebens- und Kriegsbedürfnissen hinlänglich versehen.

Im siebenjährigen Kriege besetzten es die Franzosen am 6. Nov. 1760 nur mit 150 Mann Infanterie und 50 Mann Cavallerie; und ungeachtet die Engländer im Monat März 1761 sich alle Mühe zur Wegnahme gaben, so wurden sie jedoch mit einem großen Verlust und Einbüßung ihres Anführers zurückgeschlagen. Waldeck blieb in den Händen der Franzosen, welche es, nebst der Stadt Fritzlar, zur Communication zwischen Cassel und Marburg gebrauchten.

Am 9. Jul. 1762 belagerte es der englische General Conway, berannte es von allen Seiten, und beschos es die beiden folgenden Tage von Morgens früh bis Abends spät mit Kanonen und Mörsern. Obgleich es durch die Bomben, Carcassen und Kanonenkugeln sehr beschädigt wurde, so kümmerte dieses doch die Besatzung nicht. Der französische

Commandant, Loys, wollte von keiner Uebergabe wissen, und verstand sich erst dann zu einer Capitulation, als am 11. Jul. des Abends die Belagerer mit Leitern heranrückten und das Schloß auf diese Art zu erobern suchten. Da schloß Loys die ehrenvolle Capitulation ab, daß er am 12. Jul. 1762 ohne alles Hinderniß mit seiner Besatzung abzog und das Schloß den Allirten übergab.

Dies ist die kurze und gedrängte Geschichte und Beschreibung der Burgveste, von der noch immer eins der ältesten regierenden Häuser Deutschlands seinen Namen führt.

Dr. F. Warnhagen.

Im ersten Theile von Dittichs hessischer Chronik, Cassel 1605. 4., ist eine Abbildung Walbeck's damaliger Zeit. Eine Copie davon befindet sich in der Zeiler-Merianschen Topographie von Hessen, Frankf. Fol. 1646 und 2te Ausg. 1655. Ich bezweifle, daß es eine neuere gebe.

S. G.
